

# Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Industrielles Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, erhöht sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg.

Nummer 81

Donnerstag, den 12. Juli 1917

39. Jahrgang

## Amtl. Nachrichten.

### Bekanntmachung.

Die von Tag zu Tag sich mehrenden Dienstgeschäfte bei dem Landratsamt und dem Kreis-Verwaltungsamt haben einen derartigen Umfang angenommen, daß es notwendig geworden ist, die Sprechstunden für das Publikum einzuschränken.

Ich habe daher die Sprechstunden für das Publikum auf Dienstags, Donnerstags und Samstags von vormittags 9 Uhr bis mittags 12 einhalb Uhr festgesetzt. An allen übrigen Tagen kann das Publikum auf Abfertigung — dringenden Fällen ausgenommen — nicht rechnen. Ferner ersuche ich, alle telephonischen Dienstgespräche auf das notwendigste zu beschränken und möglichst auf vormittags zu verlegen.

Camberg, den 6. Juli 1917.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B. gez.: von Borch, Regierungs-Massor.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 11. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Minderbemittelte Familien, die keinerlei Vorrat an Kartoffeln haben, wollen mir dies am Donnerstag Nachm. von 3—4 Uhr im Rathaus melden. Nach Kontrolle ist vorzugehen.

Camberg, den 10. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Der Bezirksausschuß hat im Einverständnis mit dem Herrn Oberpräsidenten unterm 14. April 1917 der Stadt Camberg für das Rechnungsjahr 1917 die Erhebung nachstehender Steuerzuschläge genehmigt:

140 Prozent zur Staatseinkommensteuer

180 Prozent zur staatl. veranlagten Grundsteuer

180 Prozent zur staatl. veranlagten Gebäudesteuer

180 Prozent zur staatl. veranlagten Gewerbesteuer

90 Prozent zur Betriebssteuer.

Camberg, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat: Pipberger.

## Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend ruhig. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolglosen Erkundungsgefechten. Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellung am Chemin des Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Stützpunkte brach die Infanterie, unterstützt durch das Riegelfeuer der Artillerie, zum Angriff vor. Die aus Niederjachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Kampftruppen nahmen in kraftvollem Stoß den französischen Graben südlich von Pargny und Filain in dreieinhalb Kilometer Breite ein und hielten die gewonnenen Linien gegen

die feindlichen Angriffe. Zur Ablenkung des Feindes waren vorher an der Straße Laon-Soissons Sturmabteilungen hessen-nassauischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen. Sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer großen Zahl von Gefangenen und Geschützen in die eigenen Linien zurück.

Der überaus heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei den nachfolgenden Gegenangriffen, auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann als Gefangene

eingebracht worden. Die Beute an Kriegsmaterial ist sehr erheblich. Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten. Die vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einziehenden Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten

von Böhm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Zlota Lipa nur lebhafteste Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten kam es bei Stanislaw zu neuen Kämpfen.

Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Giezow und Lagowoz (12 Km.) gegen die Waldhöhen des Czarnillas zurückgedrängt. Durch das Eingreifen deutscher Reserve kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

In den Karpaten hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an. Örtliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

und an der

Mazedonische Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 9. Juli, abends. (W. I. B. Amtl.)

Vom Westen nichts Neues.

Im Osten haben die Russen an der Straße Kalusz-Stanislaw von neuem angegriffen. Ihre Kräfte wurden durch Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und im Wytschaete-Bogen größere Stärke als in den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von Hollebecq wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines bei Lens und Fresnoy, sowie nordwestlich von St. Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs des Chemin des Dames nahm abends das Feuer an Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Courcyon und südöstlich von Cerny abge-

schlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine besonderen Ereignisse.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtsintensität sich gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten

von Böhm-Ermolli.

blieben die Russen zwischen Strypa und Dnjestr ziemlich untätig. Unternehmungen unserer Sturmtrupps brachten an mehreren Stellen Gewinne an Gefangenen und Beute. Nach

Abbruch der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lukowica-Baches zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballons durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 80 feindliche Flieger abgeschossen, der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absturz gebracht.

Unser Verlust beträgt 58 Flugzeuge und 3 Fesselballons.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 10. Juli, abends. (W. I. B. Amtl.)

Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

## Kalt Blut!

Wenn man die alarmierenden Nachrichten aus Berlin ihrem wesentlichen Inhalte nach überblickt, so gewinnt man den Eindruck, daß man in Berlin — bei der Länge des Krieges kein Wunder — anfängt die Ruhe zu verlieren und nervös zu werden. Das ist alles! Anstatt, daß die Berliner Herrschaften uns in der Provinz auftrichten und unsern Mut zum Durchhalten stärken, bekommen sie nun selbst die Nerven und richten an die Regierung die ängstliche Frage: „Wie lange noch?“ Lloyd George in London wird an dem jogen. Umschwung in Berlin seine helle Freude haben und ein Triumphgeschrei ausstoßen. Aber auch die Nervosität wird uns um keinen Zoll den Frieden näher bringen; im Gegenteil werden unsere unerbitterlichen Todfeinde, deren Kräfte allmählich erlahmten, nunmehr erst recht zum allgemeinen Angriff blasen und ihre unerschöpflichen Friedensbedingungen noch verschärfen. Es ist ein furchtbarer Wahn und Irrglaube, daß uns ein demütiges Friedensangebot a la Scheidemann dem Frieden näher bringt. Es ist gut, daß in diesem kritischen Moment, Feldmarschall von Hindenburg in Berlin erschienen ist und durch seine Ruhe und Autorität die Nervosität, die bekanntlich sehr ansteckend ist und epidemisch werden könnte beschwören wird. Die Formel, auf welche nach obigen Andeutungen der Reichstag sich einigen soll, scheint uns eine solche Selbstverständlichkeit, daß sie uns nicht schaden, aber auch wenig nützen wird.

## Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Juni 1917.

Der Bestand an Rindern im Deutschen Reich betrug am 1. Juni 1917 21 462 071 Stück, darunter 2 379 238 Kälber im Alter von weniger als 3 Monaten. Im übrigen setzt sich der Bestand zusammen aus 10,6 Millionen Kühen und Färsen über 2 Jahre alt, 1,4 Millionen Bullen, Stiere und Öchsen über 2 Jahre alt und 7 Millionen Jungkühe im Alter von 3 Monaten bis noch nicht 2 Jahren.

Der Bestand von Schafen hat im Interesse der Wollherzeugung während des Krieges eine Vermehrung erfahren. Am 1. Juni 1917 wurden 6,1 Millionen Schafe gezählt; die Zunahme betrug im Vergleich zur Zählung am 1. März 1917 248 097 = 4,2 Prozent gegenüber der Junizählung des Vorjahres 25 950 = 0,4 Prozent, im Vergleich zur Zählung am 1. Dezember 1916 1 188 341 = 23,9 Prozent und gegenüber der Zählung am 1. Dezember 1913 646 632 Stück = 11,7 Prozent.

## Lotales und Vermischtes.

Camberg, 11. Juli. Es wird hierdurch nochmals auf die Nachreichung sämtlicher Mehrgüter, wie Wagen, Gewichte, Meßteile, Flüssigkeitsmaße usw. hingewiesen. Alle Gegenstände müssen in gereinigtem Zustande bis spätestens Freitag, den 13. Juli, vorm. 11 Uhr, eingeliefert sein. Wer bis dahin nicht erschienen ist, muß seine Gegenstände dem Eichamt in Wiesbaden vorlegen, welches mit größeren Unkosten verbunden ist. Außerdem wird noch erwähnt, daß auch alle Landwirte

verpflichtet sind, ihre Meßgeräte — Wagen, Gewichte und Flüssigkeitsmaße nachreichen zu lassen.

Camberg, 12. Juli. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Infanterist Josef Edelstein (Viehändler) von hier, das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Limburg, 10. Juli. Ihre goldene Hochzeit feierten gestern die Eheleute Heinrich Blied. Stadtpfarrer Jendel überreichte ihnen die Ehejubiläumsmedaille des Kaisers und ein Erbauungsbuch von Bischof Augustinus.

Mainz, 11. Juli. In den Gemarkungen Mombach, Budenheim und Heidesheim wurden bereits reife Aprikosen angetroffen. Die ersten wurden mit 1.20 Mk. das Pfund verkauft. — Reife Trauben werden schon aus verschiedenen Teilen Rheinhessens gemeldet, so namentlich aus den Gemarkungen Nierstein, Bodenheim und Budesheim. Die außerordentlich warme Juniwitterung war der Entwicklung der Trauben besonders günstig. Selbst in den besten Weinjahren der letzten Zeit waren die Trauben gegenüber dem diesjährigen Stand derselben um reichlich 14 Tage zurück. — Im hessischen Rheingau, ebenso in der Gegend von Biebsheim und Rüßelsheim hat man am Sonntag mit dem Kornschnitt begonnen.

Höchst, 11. Juli. Die 28-jährige Ehefrau Minna Wagner trank nach dem Genuß von Kirschen Bier. Wenige Augenblicke danach erkrankte sie, und innerhalb drei Stunden war sie eine Leiche. Der Gatte der jungen Frau steht im Felde.

Rehbach, 12. Juli. Schon mehrere Tage beunruhigten Diebe die engere Umgebung. Es wurden Eier, Butter, Speck, Salz, Kaffee und andere Lebensmittel gestohlen. Man dachte anfangs, es mit unehrlichen Lebensmittelhändlern zu tun zu haben. Da brachte ein günstiger Zufall Licht in das dunkle Treiben. In der Nacht von Samstag auf Sonntag gingen mehrere junge Burken, darunter zwei Feldgrauen, von Rehbach nach Kaltenholzhausen. In dem zwischen den beiden Dörfern liegenden kleinen Wäldchen hörten sie plötzlich Reiserknacken und bei näherem Zuhören konnte man Rauch aufsteigen sehen. Ein Feldgrauer sprang beherzt hinzu und sah, wie 3—4 Männer an einem kleinen Feuer kochten. Sie ergriffen sofort die Flucht und waren trotz eifriger Verfolgung bald im Feld verschwunden. In ihrem Lager fand man Lebensmittel in großen Mengen sowie zwei Uniformen kriegsgefangener Russen. Hoffentlich wird der sauberen Bande bald das Handwerk gelegt.

Hafer und Gerste. Die der Heeresverwaltung erteilte Ermächtigung zur Bezahlung einer besonderen Vergütung von 100 Mark für die Tonne Hafer, der aus den belassenen Mengen freiwillig abgeliefert wird, läuft am 15. Juli für den Hafer aus der Ernte 1916 ab, der nach dem 15. Juli abgeliefert wird. Es kann in allen Fällen nur mehr der Höchstpreis gezahlt werden. Landwirten, die aus den ihnen belassenen Mengen noch freiwillig Hafer abliefern wollen, muß daher dringend nahegelegt werden, dies sofort zu tun. Auch bezüglich der noch zu bewirkenden Gersteablieferungen ist eine Beschleunigung geboten, da die Zuschläge die bisher von der Reichs-Getreide-Gesellschaft bezahlt wurden, voraussichtlich auch in der nächsten Zeit in Wegfall kommen.

Lebwilliges. In meiner Eigenschaft als Anwalt werde ich zu einem ostpreussischen Bauern geholt, der krank zu Bett liegt, und dieserhalb testieren will. Zunächst sind der Erblasser und dessen Ehegattin noch nicht im Klaren über die Zuwendungen an die einzelnen Kinder, und die Mutter möchte ihren Lieblingssohn Gottlieb besonders reichlich bedacht wissen. Ihre wortreichen Vorstellungen schneidet mein Bauer jedoch mit der ärgerlichen und gekränkten Frage ab: „Frau stirbt du oder ich?“

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: From Wilhelm Annemung Camberg (Rastau.)



## Wahrheit und Lüge.

Die Amerikaner sind jetzt für die Regierungen Frankreichs und Englands die Retter. Immer wieder weisen die Staatsmänner wie die den Regierungen ergebene Presseorgane darauf hin, daß Amerika die Hilfe bringen wird. Im Grunde sollen mit diesem Mandat lediglich die Völker auf die Tatsache vorbereitet werden, daß das Vordringen der „großen entscheidenden Frühlingsoffensive“ der Engländer und Franzosen einen vierten Winterfeldzug im Gefolge haben wird, den man damit zubringen will, auf die amerikanische Unterstützung zu warten. Demgegenüber ist ein Artikel interessant, der im „Populaire“ (Nantes) veröffentlicht wird und in dem es heißt: Die Unmöglichkeit ist zum großen Teil von den falschen Gerüchten hervorgerufen, die die Regierung ungehindert umlaufen läßt. Unsere ganze äußere und innere Politik ist in den Händen von vier bis fünf mächtigen Männern beschloffen, die, um die Ungeheuerlichkeit des gewöhnlichen Sterbens zu befechtigen, bisweilen schöne Neben halten, in denen unaussprechlich die Worte Freiheit, Demokratie und Republik wiederkehren. Was die Presse anlangt, so braucht nicht erst gesagt zu werden, was man aus ihr gemacht hat. Die Lügen, die unsere Artikel enthalten jedesmal, wenn wir einen Gedanken ausdrücken oder eine Tatsache mitteilen wollen, die nicht amtlich abgestempelt ist, zeigen zur Genüge, wie das Publikum unterrichtet wird. Weil es nicht erfährt, fängt es alle Gerüchte auf, glaubt, was ihm der erste heile erzählt, läßt sich durch jedes Geschwätz beeinflussen und schwankt zwischen der törichtesten Hoffnungen und der düstersten Schwarzseherei hin und her. Aus alledem entspringt eine Stimmung, die zeitweilig gefährlich wird.

Unter den entmutigenden Gerüchten ist eins, das beiläufig erwähnt werden muß, weil es Zeit wird, daß man dieser Ente die Flügel stutzt, wenn sie nicht ins Maßlose wachsen soll. Wissen Sie, wie gewisse Leute das Eingreifen Amerikas in den Krieg auffassen? Sie behaupten, der Krieg werde noch drei Jahre dauern, weil die Amerikaner auf so lange Mietsverträge bei uns abgeschlossen hätten. Niemand weiß, was an dieser Sache wahr oder falsch ist, aber selbst, wenn sie wahr wäre, würde sie nichts beweisen. Die Amerikaner haben sicherlich kein Interesse, den Krieg in die Länge zu ziehen, sondern wollen ihn möglichst schnell beenden. In dieser Beziehung können wir auf sie zählen. Aber wäre es nicht angezeigt, daß die Regierung eine Gelegenheit benutzte, um sich zu äußern? Wenn man unseren Soldaten, die schon drei Jahre im Felde stehen, ins Ohr flüstert: „So geht die Geschichte nun bis 1920 weiter“, da ist es kein Wunder, daß viele von ihnen misshandelt werden. Man sage ihnen: „Einmal müßt ihr euch noch ordentlich ins Zeug legen“, dann werden sie zu jeder Anstrengung bereit sein. Man erkläre ihnen, daß der Krieg nicht endlos sein und die Ankunft der Amerikaner ihn nicht unnötig verlängern wird. Wenn Ribot, der Ministerpräsident, die Kriegsunmöglichkeit bekämpfen will, so wird er wohl daran tun, diese Frage möglichst bald zu behandeln.

Zugleich erscheint ein bemerkenswerter Artikel im „New York American“, der sich an die amerikanischen Bürger wendet und in dem es u. a. heißt: Der allgemeine Eindruck, den man auch beigebracht hat, ist doch der, daß Deutschland nicht gewinnen kann, allmählich geschlagen und in die Niederlage hineingezogen wird? Gut: die Tatsachen sind folgende: die Verbands-offensiven in Frankreich waren furchtbar blutige Fehlschläge; das französische Volk ist in Blut und Enttäuschung über die verhängnisvollen Fehler seiner Führer. Die britische Offensive ist stecken geblieben, mit dem schrecklichsten Gemetzel des ganzen Krieges. Hindenburgs Gräben und Maschinengewehrfeuer erweisen sich als vollkommene Abwehr gegen britische Artillerie-vorbereitung und Infanteriemassenschübe. Die französische Regierung weiß, die englische Regierung weiß, unsere Regierung sollte wissen, daß sich die Kriegslage zugunsten Hindenburgs entwickelt hat, und daß die Verbandsmächte keine Aussicht von 1 zu 10 haben für den

Sieg und kaum eine von 1 zu 3 für Abwehr ihrer völligen Niederlage, es sei denn, daß Amerika das Doppelwunder vollbringt, England von den U-Booten zu erlösen und genug Truppen nach Frankreich zu senden, um die deutschen Angriffe abzuwehren. Wir sagen euch offen, daß Deutschland ohne unser Eingreifen vor Ende dieses Jahres den siegreichen Frieden diktiert hätte! Ihr wolltet einfach die Wahrheit nicht glauben, und warum: weil ihr betrogen und belogen wurdet durch die Lügen der plumpen, dummen, unseligen Journalisten. Wir sind unvorbereitet in den Krieg geraten mit dem unvergleichlich mächtigsten Volk der Welt, das bis zum letzten Schutzbündnis mit jedem Kriegsbedarf vollkommen ausgerüstet ist, die Meere mit seiner U-Boot-Flotte füllt, einen halben Erdteil mit seinen gewaltigen Weizenanbauern bedeckt, überall erfolgreich mit Blut und Eisen gegen seine Feinde. Und gegen eine solche Kriegsmaschine sollten wir uns gut rüsten können, indem wir Englands törichtes plumpes Bemühen nachahmen, das Volk in Unkenntnis zu halten? Das amerikanische Volk wird in weiten Kreisen gelesen und man darf annehmen, daß es der Meinung eines großen Teiles seiner Leser Ausdruck gibt. Ist das so, so kann man verstehen, daß die Hoffnung Englands auf Amerika herabgestimmt ist, daß die aufbrausende Kriegsbegeisterung ganz Amerikas offenbar nur — eine Meuterphantasie war.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Ein Beweis für unseren U-Bootsieg!

Nach Walter Meldungen aus London fordert der neue englische Stat nach ersten Male eine Milliarde Schilling für Verluste der britischen Handelsflotte im Tauchbootkrieg. Die Agentur Lloyd in London zählte im zweiten Vierteljahr 1917 für 975 englische Schiffe Versicherungsgelder aus gegenüber 185 Schiffen im zweiten Vierteljahr 1916.

### Ernährung in Frankreich.

Nur wenige französische Blätter stimmen nicht in den allgemeinen Jubel über die Ankunft der amerikanischen Truppen ein, so „L'Heure“, in der Reynaud schreibt: Die Deutschen hoffen zwar, durch den U-Boot-Krieg den Vierverband auf die Knie zwingen zu können, bevor aus den Ver. Staaten Hilfe eintreffen kann; jetzt mehr denn je gilt es durchzuhalten, bis die Amerikaner bereit sein werden. „Journal du Peuple“ schreibt u. a.: Es genügt die Ankunft eines Kontingents aus den Ver. Staaten in Paris, um die französische Einbildungskraft sofort zum Starthäufchen zu ermutigen. Im Vorjahre ging es bei Brussilows Offensive ähnlich; aber in dieser Geistesverfassung liegt eine große Gefahr. Wir rechnen auf amerikanische Verstärkungen; es dauert aber sehr lange, bevor die amerikanischen Armeen kommen kann. Der Transport einer Million Mann kann nur tropfenweise erfolgen und ist ungeheuer schwierig.

### Der Zweck der russischen Offensive.

Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben zu der russischen Offensive: Wie zu erwarten war, ist diese nicht mit Truppenverbänden aus dem europäischen Russland in Szene gesetzt worden, die kriegsmäßig und rebellisch sind, sondern mit asiatischen Truppenmassen, die sich nach wie vor als Kanonenfutter vorziehen lassen. Der militärische Zweck der russischen Offensive dürfte weniger auf einen großen Erfolg an Ort und Stelle hinarbeiten, sondern darauf, Cadorna von dem drohenden Alp einer überreichlichen Offensive zu befreien. Der politische Zweck der Offensive dürfte darin bestehen, wieder genügend Verbänden zu Russland als seinem Verbündeten zu schaffen, damit dieser seinen völlig leeren Staatskassen mit neuen Milliarden zu Hilfe eilen kann. Ist der neuen russischen Offensive das Schicksal eines glänzenden Erfolgs beschieden, was sich ja bald entscheiden dürfte, so wird sie wahrscheinlich für längere Zeit die

letzte sein und die Friedensfrage für Russland noch viel reifer machen, als sie ohnehin war.

### Neun Divisionen verloren.

Nach dem Stockholmer „Nytidenblad“ besitzt der Arbeiter- und Soldatenrat in Tornea Drahtnachrichten, daß die Offensiv in Galizien den Russen nicht weniger als neun Divisionen gekostet hat.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 7. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst einige kleine Anfragen. Auf die Anfragen des Abg. Ruchoff (Zentr.) über die Schwierigkeiten in der Rohlennot, sagt Unterstaatssekretär Richter (Abst.) zu. Abg. Vitz (F.) fragt anlässlich des Prozesses Kupfer, ob der Reichskanzler Maßnahmen zur Einziehung unläuterer Kriegsgewinne herbeiführen will.

Direktor im Reichsjustizamt Dr. Delbrück antwortet, daß Erweiterungen über gesetzliche Maßnahmen schweben und daß die Frage von dem Ergebnis der Kommissionsberatungen darüber abhängen werde.

Abg. Gähre (Soz.) fragt, welche unverzüglichen Schritte der Reichskanzler gegen die schwere Belastung und Beunruhigung der Arbeiterschaft und des kleinen Mittelstandes gegen die planmäßigen Mietssteigerungen und Mietssteigerungen durch die Hausbesitzer zu tun gedenkt.

Ministerialdirektor Dr. Lewald rechtfertigt das Bestreben, die ungünstige Lage der Hausbesitzer durch Mietssteigerungen auszugleichen, um den Hausbesitz vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren, sagt aber gegen unberechtigte Steigerungen Abhilfe zu.

Es folgt die Beratung des Teilberichts des Verfassungsausschusses über die Frage der Änderung des Wahlrechts im Reich.

Der Ausschuss hat mit 16 gegen 9 Stimmen folgenden Antrag der Beschlußfassung des Plenums unterbreitet:

„Der Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß bis zu einer allgemeinen neuen Festsetzung des Verhältnisses der Wählerzahl zu der Zahl der Abgeordneten die Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszuwachs, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine entsprechende Vermehrung der Mandate — unter Einführung der Verhältniswahl für diese — erhalten.“

Die Abgg. Antrid (Soz.) und Genossen beantragen an Stelle des Gesetzentwurfes folgende Resolution:

Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der Artikel 20 Abs. 1 der Reichsverfassung folgenden Wortlaut erhält: Der Reichstag geht aus allgemeinen, gleichen und direkten, nach dem Verhältniswahlsystem vorzunehmenden Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, an denen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen. Die Wahl findet an einem Sonntag oder an einem Feiertag statt.

Berichterstatter Abg. Dr. Müller (Meinungen (Sp.)): Die Vermehrung der Rechte des deutschen Volkes kann nur durch die Volksvertretung selbst geschaffen werden. Wir lehnen Rechte und Freiheiten ab, die uns die Gnade unserer Feinde verleiht. Der Ausschuss hat die Resolution mit fast Zweidrittel-Mehrheit angenommen. Der jetzige Zustand ist unhaltbar, und die Reform muß alsbald, d. h. so schnell kommen, daß die nächste Reichstagswahl bereits nach dem veränderten Rechtszustand unter Vermehrung der Mandate stattfinden kann. Mit dem Proporz soll in den dichtbesiedelten Wahlkreisen ein erster Versuch gemacht werden.

Staatssekretär Dr. Gelferich: Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht, daß hinsichtlich der Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszuwachs eine Neuordnung geboten ist. Die verbündeten Regierungen sind demgemäß bereit, dem Reichstag eine Vorlage zu gehen zu lassen, die eine angemessene Vermehrung der Reichstagsmandate für diese Wahlkreise vor-

schlägt. Die Beratungen über eine solche Vorlage sind bereits eingeleitet. Die Vorlage wird dem Reichstag so rechtzeitig zugehen, daß

### die nächsten Reichstagswahlen

jedenfalls auf Grundlage der beabsichtigten Änderung vorgenommen werden können. Eine solche Änderung liegt in der Richtung des Wahlsystems unserer innerpolitischen Verhältnisse, der die treue und freundliche Mitarbeit aller Teile des Volkes an Staat und Reich sichern soll.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Den dankenswerten ersten Reden, welche der Reichstag über die politische Fortentwicklung Deutschlands gehalten hat, hat das Verhalten der Regierungsvorsteher im Ausschuss recht wenig entsprochen. Sie haben sich nicht für, sondern gegen die Reform ins Zeug gelegt. Das Proportionalwahlrecht muß allgemein durchgeführt werden; nur als Provisorium könnten wir uns die allmähliche Einführung der Verhältniswahl lassen. Die Regierung soll sich nicht einbilden, daß es bei diesem Anfang einer Reform sein Beenden haben könnte.

Abg. Reith (Folk.): Für eine mäßige Vermehrung der Wahlkreise sind auch wir. Wir wünschen aber nicht, daß bei der beabsichtigten Reform ein Übergewicht der großen Städte über das kleine Land Platz greift. Deshalb lehnen wir auch die Verhältniswahl ab.

Abg. Vetter (Zentr.): Wir sind geneigt, der Resolution des Ausschusses zuzustimmen. Das Proportionalwahlrecht für ganz Deutschland einzuführen, halten wir für unrichtig.

Abg. Vitz (F.) (nall.): Wir stimmen der Resolution des Ausschusses zu, lehnen aber den sozialdemokratischen Antrag ab.

Abg. Waldstein (Folk.): Es ist notwendig

### Übereinstimmung zwischen dem Reich und Preußen

muß auf irgendeinem verfassungsmäßig möglichen Wege zustande kommen; denn der gegenwärtige staatsrechtliche Zustand im Reich und Preußen hinsichtlich ihrer Volksvertretung ist gleichmäßig für das Reich wie für Preußen unerträglich geworden.

Abg. Martin (Folk. Frakt.): Dem Ausschussantrag, der für die Verhältniswahl eine Verbesserung fordert, stimmen wir zu. Gegen die Verhältniswahl haben wir Bedenken.

Abg. Stadthagen (U. Soz.): Wir wünschen, daß die Wahlkreise nach dem Verhältniswahlrecht oder es ist doch auf dem Marsche; aber in Deutschland will man auf diesem Standpunkt der sozialen Ungerechtigkeit des Verrentums verharren.

Der Antrag Antrid wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages um ein weiteres Jahr.

Abg. Albrecht (U. Soz.): Wir lehnen diesmal die Vorlage ganz ab. Wir verlangen zweijährige Legislaturperioden.

Damit schließt die erste Beratung. In zweiter Beratung wird der Gesetzentwurf gegen die Stimmen der U. Soz. unverändert angenommen und auf Antrag des Abg. Gelferich sofort in dritter Beratung endgültig angenommen.

Ebenso gelangt in allen drei Lesungen ein entsprechender Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, wo die Legislaturperiode ebenfalls um ein Jahr verlängert werden soll, zur Annahme.

Darauf verlegt sich das Haus bis zum 9. d. Mts.

## Volkswirtschaftliches.

**Nichtpreise für Tee-Grün (deutscher Teil).** Die Nichtpreise für Tee-Grün (deutscher Teil) sind teilweise infolge mangelhafter Ernte, die angenommen ist, daß sich die Nichtpreise von 120 bis 160 Mark für 100 Kilogramm für die getrockneten und gereinigten Blätter auf bereits anstehenden Ware beziehen. Das ist nicht der Fall. Die Preise, die im übrigen höher angesetzt sind, als von Sachverständigen vorgeschlagen wurden, beziehen sich nur auf ungeklärte Ware.

## Die Irrfahrt im Glück.

183 Roman von Albert Peterzen.

(Schluß.)

Auch in die Schenke des Gasthofs Nr. 1 trat die Magd, um rein zu machen. Das frische Räucher der Döhne mußte sie angelockt haben, denn sie „sang“ aus voller Kehle: „No—hosen, Zu—hulpen und Neccelen, alle Blumens, sie weissen.“ Und was der Bedienter für ein toller Vorfall nicht vermocht hatte, das brachte die Magd mit ihrem erschütternden Liebeslied fertig; Heinz Schwarz schnarrte noch einmal in langem Zuge, dann hob er den Kopf.

Kurt — Der starrte ihn erst im Halbschlaf an, sprang dann auf, packte Heinz und sagte: „Mensch, ich hab dich, meine Wette ist gewonnen.“

„So? Deshalb hast du wohl die Wette ausgesetzt?“ entgegnete Heinz spöttisch, „nein, mein Sohn, darüber sind wir uns in dieser unvergeßlichen Nacht nun glückselig einig geworden, daß die Sache ein totes Rennen ist.“

Kurt sah sich an die Stirn.

„Ach richtig. Abgesehen unsere Hosen, Heinz —“

Ein widerlicher Geruch. Weißt du was, jetzt legen wir uns in die Klappe, und eure Dolmetscher hier muß unsere Beinkleider auswaschen und in Galopp trocknen.“

Kurt starrte einen Bettel an.

„Nein, denn ich verheiß?“

„Wieso?“

„Ach du heilige Vimbom, ich hatte mich

bräuen im andern Gasthof als Reisekonk in Weiszeug ausgegeben und nun —“

„Die jungen Mädel — ich wollte —“

„Danke, vom Betteln habe ich genug.“

brummte Kurt, noch immer auf den Bettel starrend.

„Ist ja auch gleichgültig. Wollen wir noch eine Bowle trinken oder schlafen gehen?“

„Danke. Ich gehe schlafen.“

„Gute Nacht!“

Als sie die Treppe hinaufstiegen, kam ihnen der Pastor entgegen.

„O meine Freunde, schon von einem Spaziergang zurück? Ja, ja, früh ins Bett, früh auf — ich sag's ja.“

12.

Wieder ein herrlicher Sommertag auf Nordseelands Watten und Inseln. Es war so windstill, daß der Mittagsschiff im Freien gedeckt war. Eben vor der Zeit, da die Sonne den höchsten Punkt erreicht, kamen Rätke und Petrea aus ihrem Zimmer.

„Wünschen Sie noch Kaffee?“ fragte die Wirtin; sie war ein wenig ärgerlich über solche Langschläfer, denn sie hatte bis 11 Uhr den Kaffee still gedeckt gehalten.

Die jungen Mädchen lachten.

„Sind wir die letzten, die heute aus den Federn kommen?“

„Nein, Herr Schwarz schläft noch immer.“

„Ich habe schon mal angelockt, aber er antwortete nicht.“

„Er ist doch wohl überhaupt da?“ fragte

„Da? Ja, wo sollte er denn sonst sein?“

„Ich — man kann nie wissen.“

Die Wirtin eilte nach oben, und gleich darauf kam sie ganz rasch zurück.

„Er ist nicht da, er ist nicht da. Ob ihm ein Unglück passiert ist? Gestern den ganzen Tag über hatte er sich eingeschlossen, machte nur auf, wenn man dreimal klopfte. Das kam mir schon so merkwürdig vor. Und nun —“

„Ich telefoniere an den Gendarm — ja, das tu ich.“

Rätke wollte brechen, aber Petrea sagte schnell: „Zieh doch, Rätke, das muß Frau Leubold doch am besten selbst wissen.“

Die andere wollte etwas erwidern, aber die Wirtin war schon ins Telephonzimmer gegangen.

„Es ist doch unerhört, Petrea. Denke doch, wenn ihn der Gendarm jetzt verhaftet.“

„Na, du traust deinem Herzallerliebsten aber nicht viel zu. Er wird sich auch gerade verhaften lassen.“

Rätke wollte gerade wegen des „Herzallerliebsten“ protestieren, da öffnete sich die Tür, und herein traten zwei männliche Gestalten in groben Lederschuhen, arg verkleideten Hosen und hohen Stiefeln — Heinz Schwarz und Kurt Ebers.

Der Schmied rann ihnen unter den bäuerlichen Hülmützen die gebräunte Stirn herunter. Aber sie lachten frisch und geradezu lässlich stämmig aus, und ihre Augen lachten.

„Aber was bedeutet das?“ fragte Rätke erstaunt.

„Das bedeutet, daß zwei zivilisierte Großstädter um Mitternacht im schmutzigen Graben gesteckt haben, so daß ihre hochmodernen Anzüge und erklaffigen Stiefel — gekauft auf dem

Neuen Wall zu Hamburg — totaliter ruiniert sind.“

„Ich —“ rief Heinz lachend, „das bedeutet, daß besagte Herren gezwungen sind, noch einige Tage in diesem Lande zu weilen.“

„Ist das so schlimm?“ fragte Petrea.

„Im Gegenteil, wenn nämlich die beiden jungen Damen, welche sich an dem lässlichen schuldig fühlen müssen, uns ein wenig Gesellschaft leisten wollen.“

„Das wollen wir“, antwortete Rätke.

„Aber was sagt Ihre — Ihre Wirtin?“

„Sie hat mich noch länger behalten“, sagte Petrea schnell.

Die Männer lachten hell auf. Kurt wollte den Irrtum gerade auflären, als die Wirtin ängstlich zurücktrat; sie hatte fünf Minuten am Apparat gestanden, dann endlich wieder erhalten, und jetzt war der Gendarm nicht zu sehen.

„Aber da sind Sie ja“, rief sie Heinz verwirrt entgegen, „wir glaubten schon —“

„Nun, was glaubten Sie? Daß ich mit der Rätke durchgegangen wäre?“

Die Wirtin schüttelte verlegen den Kopf.

„Das ist verunglückt“, sagte sie, „hast Petrea schon der verwirrten Frau, „fährigen, wie ich es mit der törichtesten Wette geworden?“

„Unentschieden. Leider — um die Rätke komme ich nun.“

„Aha, die Bowle haben Sie ja schon vorher getrunken.“

„Ja, Rätke hat mit ihrem Verzeihen. Von wegen rumkommen. Sie sollten eine Bowle ausgeben.“

„Wenn ich gewünne.“

„Nein, wenn Sie nicht verlieren. Und haben Sie verloren?“



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Im Hauptauschuss des Reichstages nahm die Besprechung der Ernährungsgesetze einen breiten Raum ein. Präsident des Reichstages v. Batocki wies darauf hin, dass in den Industriebezirken die Versorgung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, in gleicher Weise aber auch die Landwirtschaft, der es an Arbeitskräften, Gespannen usw. fehle. Bedauerlich sei, dass die Schwierigkeiten nicht genügend im klaren seien und sich gegenseitig mit Vorurteilen belegten. Das erschwere das Durchhalten. Die Ernährungsmöglichkeit sei durch Verabreichung der Brotration gesichert worden. Ob eine Erhöhung bereits am 1. oder 15. August möglich sei, hänge von dem Endergebnis bzw. vom Fruchtertrag ab. Mit der Erhöhung der Brotration werde gleichzeitig die Viehabschlachtung zur Schonung der Viehbestände eingeschränkt werden müssen, ob dauernd, das werde sich zeigen. Von Anfang oder Mitte August ab werde mehr Mehl gegeben werden können. Bestimmte Voranschläge über die neue Ernte seien heute unmöglich. Der Acker sei trotz außerordentlicher Schwierigkeiten reiflos bestellt. Die Aussichten für Broternte seien in der Mehrzahl der Bezirke befriedigend. Der Stand der Kartoffeln sei vorläufig fast überall gut, man könne hoffen, dass die Kartoffelernte, die erste Grundlage der Ernährung, wesentlich besser werden würde als 1916.

Aber den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte machte Unterstaatssekretär Dr. Richter im Ausschuss des Reichstages für Handel und Gewerbe interessante Mitteilungen. Danach ist eine entsprechende Vorlage nach Beratung mit Sachverständigen dem Bundesrat zugegangen. Es ist indessen fraglich, ob sie noch in dieser Tagung an den Reichstag gelangt. Der Ausschuss gab seiner lebhaften Betätigung über diese Mitteilungen, zugleich aber auch dem Wunsch Ausdruck, dass die Vorlage noch in diesem Tagungsabschnitt zur Beratung gelange.

## Polen.

In der letzten Sitzung des polnischen Staatsrates wurden für die Entwicklung des neuen Staatswesens wichtige Beschlüsse gefasst. Der Entwurf des Sonderauschusses betr. die Organisation der obersten politischen Staatsbehörden wurde angenommen. Kenntnis genommen wurde von der Erklärung der Kommissare der Besatzungsbehörden betr. der Überweisung einzelner Zweige der Staatsverwaltung an die polnischen Behörden. Schließlich wurden in bejahendem Sinne Fragen erledigt, die bisher die Bildung eines polnischen Heeres hemmten.

## Russland.

Der Wirrwarr in Russland wird mit jedem Tage größer. Die Macht des Arbeiters und Soldatenrates wächst zwar, zugleich aber steigt auch die Zahl seiner Widersacher. Die finnischen Städte haben erneut um Zurückziehung der russischen Truppen ersucht. Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Unruhigende Gerüchte von der Front tragen dazu bei, die allgemeine Stimmung zu verschlechtern.

## Amerika.

Das Kriegsdepartement der Ver. Staaten hat dem Militärausschuss des Repräsentantenhauses den Gesetzentwurf zum Ausbau der Luftflotte vorgelegt. Der Entwurf sieht die sofortige Erbauung von 2265 Flugzeugen (?) vor, wofür über 2½ Milliarden Mark gefordert werden. — Geht amerikanisch! — Der Schatzsekretär teilte im Repräsentantenhaus mit, dass die Ver. Staaten erneut 100 Millionen Dollar an England und 60 Millionen an Italien leihen hätten.

## Asien.

Wenn man englischen Berichten Glauben schenken darf, so steht die eben wiederhergestellte Mandschu-Dynastie vor dem Zusammenbruch. Viele Provinzen erklären sich gegen das Kaiserreich. Es heißt, dass 30000 Mann gegen Peking marschieren, wäh-

rend der Monarchist General Schang-Schün nur 3000 Mann treuer Truppen zur Verfügung haben soll.

## Von Nah und fern.

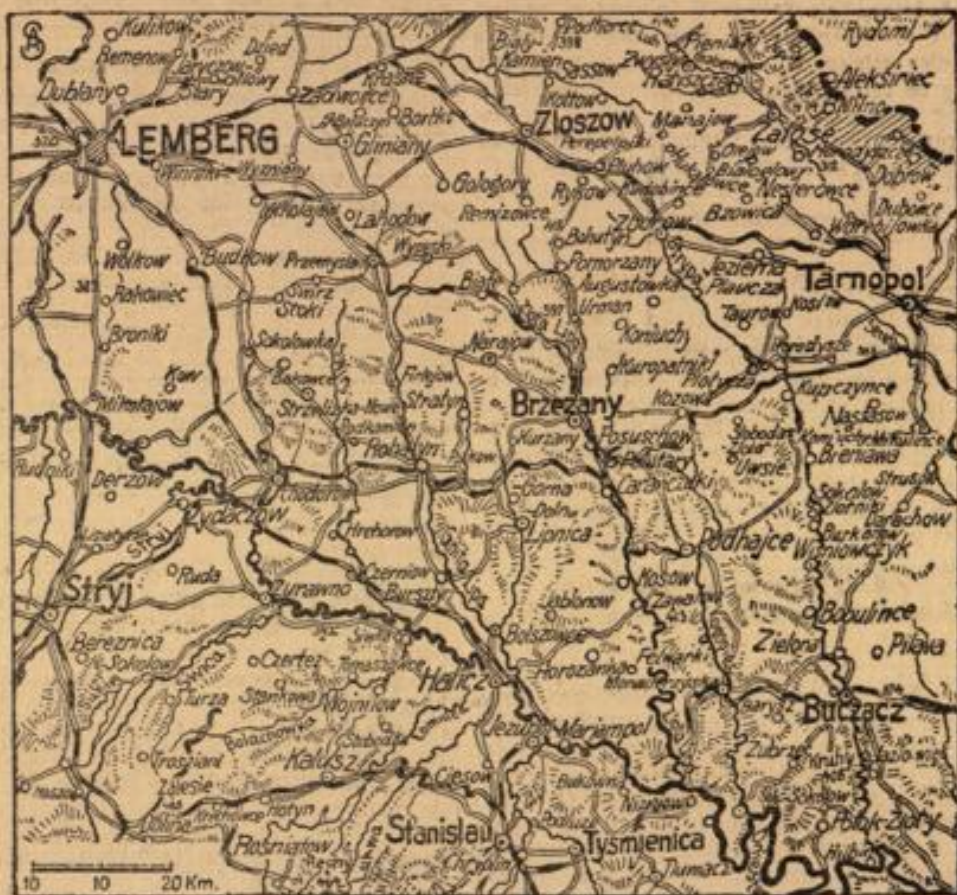
Ein D-Zug bei Oderberg entgleist. Auf der Strecke Oderberg-Natibor bei dem Dorfe Studzienna ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein D-Zug fuhr in voller Fahrt auf einen Teil eines Güterzuges auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 7 Personen verletzt, davon der Lokomotivführer und eine Schaffnerin schwer. Der Tender des D-Zuges rollte die Böschung hinab. Der Radwagen wurde vollständig zerstört, zwei andere Wagen 1. Klasse wurden schwer beschädigt. Die Güterwagen sind vollkommen zerstört worden.

Ehrung eines Gefallenen. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Dresden haben

worden und muß — auf welche Weise, steht noch dahin — auf dem Transport bis nach Jagen abhandeln gekommen sein, denn hier wurde der Verlust gleich nach Anlauf des Beutels bemerkt. War nun das Abhandeln des Beutels in unglückliches Dunkel gehüllt, so ist es die Art, wie es wieder herbeigekommen ist, in vielleicht noch höherem Maße. Der Wertbrief wurde nämlich dieser Tage in einem ober-schlesischen Städtchen auf der Straße gefunden und der Behörde abgeliefert, die dann die Barmer Postdirektion von dem Funde benachrichtigte. Es handelte sich um den Originalbrief, und an seinem Inhalte fehlte nicht ein Pfennig.

Folgensicheres Bergwerkslud. Durch die Explosion von Gasen auf der Zeche Reddinghausen 1 der Harpener Bergbau Akt. Ges. wurden 15 Bergleute getötet, 28 verletzt, 10 Bergleute werden vermisst.

## Die Schlacht in Ostgalizien.



Die russische Jwagosskoffoffensive, die unter dem wachsenden Druck der übrigen Bierverbandsmächte die russische Regierung einen Teil ihres Südoberheeres abzugs, richtete sich vornehmlich gegen die Stellungen der Verbündeten im Raum südlich von Lemberg. Das Gelände ist dort ein weiches Hügelgelände, das man sonst die Podolische Schweiz zu nennen pflegte, stark bewaldet, zum Teil von tiefen, unerschlossenen Tälern durchzogen. Als Hauptkampfbahnen wurden in den Heeresberichten genannt die an der Hloa Lipa gelegene Stadt

Brzezany und die weiter nordöstlich liegenden Ortschaften Konjuch und Zborow. Trotz gewaltigsten Masseneinsatzes gelang es den Russen nicht, die Linien der Verteidiger zu durchstoßen, und die wenigen lokalen Vorteile, die sie errangen, z. B. die Eroberung von Konjuch und etwas Raumgewinn nordwärts von Zborow, mußten sie mit ungeheuren Opfern erkaufen. An der zahlreichen Abwehr der Angriffe waren neben deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresformationen auch türkische Truppen in hervorragender Weise beteiligt.

Pariser Streife auf Deserteure. Die von der Pariser Polizei und der Gendarmenriehe systematisch betriebene Streife in der Nähe der Bahnhöfe führte an einem der letzten Tage zu blutigen Zusammenstößen von Deserteuren mit den Organen der öffentlichen Sicherheit. Diese verloren dabei einen Mann, der getötet wurde, drei Gendarmen wurden schwer verwundet, vier Polizeibeamten leicht verletzt. Nur zwei Deserteure konnten festgenommen werden.

Mehr vier in England. Minister Bonar Law erklärte im englischen Unterhause, daß im laufenden dritten Vierteljahr ein Drittel Vier mehr gekauften werden darf als bis jetzt. Dieses Jugendbündnis veranlaßte heftige Angriffe der Temperenzler gegen die Regierung.

Neue Unruhen in Holland. In Amsterdam kam es erneut zu ernstlichen Unruhen, die hauptsächlich von streikenden Arbeitern der Munitionsfabrik Hembrug hervorgerufen wurden.

Eine große Menschenmenge schloß sich den Streikenden an. Die Truppen, die von der Menge mit Steinen beworfen wurden, mußten wieder von ihren Waffen Gebrauch machen. Ein Mann wurde getötet, 12 verwundet, darunter ein Mädchen tödlich.

Ein italienischer Güterzug abgestürzt. Auf der Linie Turin-Salona sind sechs Güter- und ein Gepädwagen entgleist und zehn Meter tief von der Brücke über den Bach Cervo abgestürzt. Der Zugführer ist getötet, auch viel Vieh fand den Tod, fünf Eisenbahner wurden verwundet. Nach 'Corriere della Sera' ist das Unglück dem schlechten Zustande des Eisenbahnmateriale zuzuschreiben.

300 000 Mark gekohlen. In Warschau wurden zwei schwere Einbrüche verübt. In der Wohnung eines reichen Hausbesizers brachen Diebe den eisernen Kassettenstuhl auf und stahlen Geld, Wertpapiere und Schmuckgegenstände im Werte von 300 000 Mark. Die Einbrecher entkamen. — Der zweite Einbruch wurde bei dem Bezirksgericht in der Miodowastraße verübt. Dort wollten Einbrecher den Kassettenstuhl, in dem sich 200 000 Mark befanden, aufbrechen. Sie wurden bei der Arbeit gestört und entflohen über die Dächer, konnten aber festgenommen werden.

## Kriegsereignisse.

30. Juni. Englische Vorstöße bei Armentières abgewiesen. — Eine deutsche Erkundung bei Corbent bringt in 1200 Meter Breite bis zu den hinteren französischen Linien vor. — Die Gewinne bei Cerny und an der Höhe 304 werden durch neue Vorstöße erweitert. — Der Feind erleidet schwere blutige Verluste. — Russische Nachangriffe bei Konjuch scheitern verlustreich.

1. Juli. Französische Angriffe bei La Bodelle blutig abgewiesen, im Gegenangriff werden die französischen Linien bis zur Straße Alles-Bathy erstürmt. — Die Russen eröffnen starke Angriffe auf die deutschen Stellungen von der oberen Strypa bis an die Karajowka auf einer Front von etwa 30 Kilometern. Die Sturmtruppen werden überall durch unter Abwehrfeuer zu verlustreichem Rückzuzwungen.

2. Juli. Englische Erkundungsvorstöße scheitern, während ein deutscher Vorstoß bei Dirmulde dem Feind schwere Verluste zufügt. Englische Angriffe bei Lens werden im Nachkampf abgewiesen, ebenso scheitern wiederholte französische Versuche, die verlorenen Stellungen bei La Bodelle wieder zu erobern. — Im Osten sehr schwere Kämpfe. Das Dorf Konjuch muß den Russen überlassen werden, deren Massenstoß in vorbereiteter Niegstellung aufgefangen und erfolgreich abgewehrt wird. Weidert Brzezany brechen vielfache Angriffe von 16 russischen Divisionen unter jedes bisher bekannte Maß übersteigenden Verlusten zusammen.

3. Juli. Französische Angriffe bei Cerny, am Walde von Avocourt und an der Höhe 304 brechen zusammen. — Beim Fortgang der Schlacht in Ostgalizien wird ein russischer Erfolg an der westlichen Strypa durch das Eingreifen deutscher Reserven zum Stillstand gebracht. Bei Konjuch brechen starke russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

4. Juli. Im Westen schlagen Versuche der Franzosen fehl, die bei Cerny verlorenen Gräben wiederzugewinnen. — Die Russen werden bei Brzezany erneut abgewiesen. An den übrigen Stellen der Front wiederholen sie ihre Angriffe nicht.

5. Juli. Die Franzosen werden bei Cerny erneut unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Erfolgreicher deutscher Fliegerangriff auf den englischen Hafen Harwich. Alle Flugzeuge kehren wohlbehalten zurück. — Bei Brzezany werden die Russen aus den letzten von ihnen gewonnenen Trichterstellungen geworfen.

6. Juli. Gelungener Einbruch in französische Gräben nördlich der Aisne. — An der Ostfront teilweise lebhaftere Feuerartigkeit. Rumänische Infanterie, die am Casimut einen Angriff vorbereitete, zerstreut.

Feing tat geknickt und blinzelte Kurt heimlich zu. Der aber sah, daß die Wirtin die Suppe zum Tisch trug, und sagte: „Ach, Frau Laurids, haben Sie auch für mich Speise und Trank?“ Sie nickte, und Kurt sagte: „Also, da ich auch nicht verloren habe, gebe ich heute mittag den Wein und Feing Schwarz heute abend die Rolle aus.“

„Abgemacht.“

„Und ich heute den Nachmittagskaffee,“ sagte Kurt.

„Was bleibt denn für mich?“ fragte Petrea leidend.

Da trat Kurt dicht zu ihr und flüsterte: „Sie kommen auch noch dran, zu geben.“

Am Nachmittag machten die vier einen Spaziergang. Es traf sich — natürlich ganz zufällig —, daß Feing neben Kurt und Kurt neben Petrea über den samtgrünen Grabsteppich des Friedhofes dahinschlurften. Es trat sich — natürlich ganz zufällig, daß der Abstand zwischen den beiden Paaren immer größer wurde, so daß sie erst ihre Zwiegespräche nicht mehr verstehen, schließlich kaum noch sehen konnten.

Als die beiden Paare sich nach einigen Stunden kurz vor dem Gasthof wiedertrafen, hatten die jungen Männer freudigen Mienen, als wenn sie von ihren Chefs zu Mittagessen waren, und die jungen Mädchen so glänzende Augen, als wenn sie — sich verlobt hätten.

Ein glückliches Schweigen herrschte unter ihnen, als sie langsam zu Frau Laurids zurück-

Die Irrfahrt der beiden jungen Männer hatte ein jähes Ende genommen, aber sie war zu einer wahrhaften Fahrt ins Glück geworden. Das las man deutlich in ihren Mienen.

Aber in der Schenke wurden sie mit gutmütig polterndem „Donner noch eins“ empfangen.

Guten Abend, Fräulein Lornsen, guten Abend, meine Herren,“ sagte der Hofbesitzer Ludwigsen, „und nun guten Abend, meine halbe Tochter. Also du lebst noch, lächelst, glückst wie die Abendsonne und kuschelst dein Elternhaus vergessen zu haben. Deine Mutter vergeht in Sorge um dich, bittet Tränen und ärgert sich allein mit den Mägden ab. Na, das ist nun mal so. Aber gestatte eine Frage — wann denkst du in den Schoß deiner dich liebenden Familie zurückzukehren?“

Kurt nahm schnell das Wort.

Gestatten Sie, Herr Ludwigsen, da in Folge der Diplomatie der jungen Damen unsere Welle — Sie wissen doch, und dort steht mein Verlobter — unentschieden ist, wollten wir diese wichtige Tatsache durch eine Bowle feiern. Gestatten Sie, daß wir Sie und Ihre Fräulein Tochter bitten, uns den Abend zu schenken?“

Ludwigsen schien unglücklich zu sein.

„Verzeihen Sie,“ sagte er, „aber ich bin — wie einst unter Major zu sagen pflegte — nicht recht im Mahnen des Geistes. Was ist denn eigentlich los?“

Da trat Feing schnell einen Schritt vor und rief: „Was los ist? Herr Ludwigsen, ich habe mich heute mit der Freundin Ihrer Tochter verlobt, und das möchte ich feiern.“

Schon streckte Ludwigsen Rätze die Hand hin, als Petrea ihrem Vater um den Hals fiel und ihm etwas ins Ohr flüsterte.

„Donner noch eins,“ sagte der Hofbesitzer. Dann rief er in die Küche hinein: „Frau Laurids, Ihr Knecht muß sofort anpumpen, und Wein muß aufgeschafft werden.“

Durch die von goldigem Abendlichte überflossenen Ränge der Insel fuhren zwei Wagen. In dem einen saß der Hofbesitzer mit seiner Tochter und Kurt Ebers, in dem anderen der Knecht vom Nordhofen mit Rätze Lornsen und Feing Schwarz.

Jenseits des breiten Grabens, dessen Schilf im Abendhauch flüsterte und raunte, lag hinter weißgestrichener Brücke der stolze Marischhof der Familie Ludwigsen. Die Zweige der Obstbäume neigten sich unter der Last der Früchte. Auf den Rasenbetten prangten die Rosen, und süßer Fliederduft erfüllte die Luft. Noch jubelte über den nahen Feiern eine Lerche, Schwalben segelten emsig dahin.

Es war so recht ein Tag des Glücks und der Freude. Und voller Glück und Freude waren auch die Menschen, die in festiger Stimmung durch die Abendlandschaft fuhren. Die beiden jungen Männer dachten an den Ausgang ihrer Fahrt und sahen nun erwartungsvoll neben den so schnell gewonnenen Bräuten.

Nachdenklich überlegte Kurt Ebers das kahlköpfige Anwesen, dem die kräftigen Berge anstrebten. Wie würde Frau Ludwigsen die Neuigkeit aufnehmen? Würde sie ihn gern als Schwiegersohn begreifen? So ganz freudig war ihm doch nicht zumute.

Mit echt nordfriesischer Gastfreundschaft hieß die nichtbrennende Frau Ludwigsen die Gäste willkommen.

Erst als man an festlich gedeckter Tafel saß und goldiger Wein in den Gläsern perlte, ersuchte sie den Sachverhalt.

Hofbesitzer Ludwigsen erhob sich und klopfte ans Glas. „Per aspera ad astra, lernte ich in der kurzen Zeit, die man mich auf dem Gutsamer Gymnasium einst gelehrt hat. Durch Nacht zum Licht. Durch das jungfräuliche Gemach alter Damen, durch den Bordschöller See und irdigenhäusliche Gebetsmühen, im Manicheltum durch strömenden Regen und in elegantesten Stiefeln durch unsere heimatischen Gräben, durch die Ränkefische zweier junger Damen um den Weltpreis betrogen, haben Sie, Herr Schwarz und Herr Ebers, die Wette zwar beide nicht gewonnen, aber Sie danken es doch den beiden Golden, daß keiner von Ihnen sie verloren hat, und Sie danken es ihnen ferner, daß jedem von Ihnen ein Lohn wurde, der hoffentlich mehr wert ist als zwei blaue Lappen. Euch beiden ehren Gutschäftern aber möchte ich einen Rat geben: wenn Ihr erst als Hausvater in Hamburg sitzt, schickt eure Männer nicht in Gräben, denn in Lobenzung und Klobigen Langschäften können sie nicht über'n Jungfernstieg ins Geschäft gehen. Alle übrigen Festgenossen — damit meine ich dich, liebe Ehegenossin — fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Leben mögen die Brautpaare!“



# Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

## Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg gebildet und

### Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

## Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Übermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

### Der Ausschuss:

Abt. Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Sankt, Eisenbahndirektor. Wenz, Direktor. Goldhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gemeinlicher, Hofmeister (Wallmerod). Heinrich, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hillich, Dombekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Kernrod). Kallenger, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschussvereinsdirektor. Kurlenbach, Kaufmann. Lammert, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. De Niem, Landgerichtspräsident. Nilsen, Kaufmann. Odenauer, Fabrikant. Odenaus, De la Springorum, Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

## Kirchen-Versteigerung.

Freitag, den 13. Juli d. Js.,

soll der Rest der Kirchennutzung (ca. 110 Bäume) auf der Bezirksstraßenstrecke Niederems-Reichenbach-Lenne baumweise versteigert werden.

Anfang um 9 Uhr vorm. unterhalb Niederems bei dem Nummerstein 31.

Idstein i. L., den 10. Juli 1917.

Der Landeswegemeister:  
Gammel.

### Die rückständigen Pachtgelder

sind bis zum 20. d. Mts. zu entrichten, andernfalls Dieselben durch einen Bevollmächtigten alsdann eingezogen werden sollen.

Jehrl. v. Frenberg-Schützische Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Vorschriften der §§ 202—204 des Gerichtsverfassungsgesetzes und § 10 des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit werden die Gerichtseingefessenen ersucht, während der am 15. Juli bis 15. September dauernden Gerichtsferien nur in dringenden, einer besonderen Beschleunigung bedürftigen Angelegenheiten Anträge hierher richten zu wollen.

Camberg, den 6. Juli 1917.

Königliches Amtsgericht.

**D. unschöne Staldecken**  
durch Kosmos-Tafeln, über den Ställen befindliches Futter nicht gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gölbe. Muster und Prospekt. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

## Amtliche Nachrichten.

Am Donnerstag, den 12. d. Mts., Nachm. von 4 einh. bis 5 einh. Uhr werden die neuen Reichsleischkarten ausgegeben.

Anspruch hierauf haben wieder neu folgende Nr. der Brotlifte von 15. 7. ab: 52, 56, 87, 199, 265, 306, 409, 447, 499, 532.

Von 22. 7. ab: 163, 179, 339, 382, 397, 412.

Von 29. 7. ab: 146, 259, 303, 341, 391, 488, 610.

Von 5. 8. ab: 128, 290.

Camberg, den 11. Juli 1917.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

### Gleichabgabe

am Samstag, den 14. Juli in nachstehender Reihenfolge in den Mehgereien Schütz und Schauh. Abgabe pro Kopf 300 gr. für die Nichthausschlächter.

Preis per Pfd. Rindfleisch 2.40 Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk.

### Nichthausschlächter.

Nr. 1—150 d. Brotl. v. 7 einh. bis 8 einh. Uhr  
151—300 „ „ 8 einh. „ 9 einh. „  
301—450 „ „ 9 einh. „ 10 einh. „  
451—625 „ „ 10 einh. „ 11 einh. „  
von 11 einh. Uhr bis 12 Uhr f. d. Gemeinde Dombach.

Hauschlächter erhalten diesmal kein Fleisch.  
Camberg, den 22. Juli 1917.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

Am Samstag, den 14. d. Mts., Nachm. von 3 einh. bis 5 Uhr werden die neuen Brotlifte ausgegeben.

Gleichzeitig erfolgt Ausgabe der Brotzuzugarten.

Camberg, den 12. Juli 1917.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Versteigerung

nächsten Freitag, den 13. d. Mts.,  
Mittags 1 Uhr anfangend,

läßt der Unterzeichnete in seiner Behausung öffentlich, meistbietend, gegen bare Zahlung freiwillig versteigern:  
2 trachtige Fahrkühn, 1 Rind von einem Monat, 2 Wagen, 3 Pflüge, 1 Egge, sämtliches Fuhrgeschirr, Windmühle, Schrotmühle, Kohnrabenmühle, Häckelmaschine, Badenia Milchzentrifuge und noch mehrere Hausgerätschaften, Sensen und Sichel.

Kaufmann Heinr. Müller,

Rod a. d. Weil.

## Pergamentpapier

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg

Am Sonntag nach der Wörth ein  
**goldenes Kreuzchen**  
mit Ketten

verloren. Gegen Belohnung abgegeben in Expedition des Blattes.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs vorm. von 10—12 Uhr.

Veranlagung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Schuh-

Crème

Pilo

ist die beste, sparsamste, billigste und glänzt am schönsten.

Zur Vermeidung der Beitreibungsverfahren wird ersucht, die erste Rate, Staats- und Gemeindesteuer umgehend zu zahlen.

Camberg, den 9. Juli 1917.

Stadtkasse:  
Wenz.

**ARBEITER**  
und  
**ARBEITERINNEN**  
in hilfsdienstpflichtiger  
Beschäftigung

werden für sofort gesucht.

Kreisarbeitsnachweis Limburg.  
Walderdorfer-Hof.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“  
die beste Verbreitung!



Trauer-Bilder  
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Amtliche

Taschen-Fahrpläne

— Gültig ab 1. Juni —

Preis 20 Pfg.

vorrätig in der

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung,  
Camberg.